

13

In der Nacht konnte Klaus keinen Schlaf mehr finden. Zu viele Fragen kreisten in seinem Kopf. Werde ich bald wieder eine Stelle haben? Was, wenn sie nach meinen vergangenen Berufserfahrungen fragen? Wie weit kann ich mit offenen Karten spielen? Wie oft schon wurde mir das zum Verhängnis. In manchen Fällen stimmt das Sprichwort «Ehrlich währt am längsten» eben doch nicht. Das musste Klaus schon bitter erfahren. Kaum hatte er offen von seinen Fehlern und der anschliessenden Gefängnisstrafe erzählt, sah er im Gesicht seines Gegenübers eine Veränderung vor sich gehen. Seine Antenne für Stimmungen hatte, durch viele herbe Enttäuschenden in seinem bisherigen Leben, eine sehr feine Ausrichtung genommen. Schnell spürte er, wann ihm Misstrauen entgegenschlug. Es hatte sich in ihm, ohne es angestrengt oder trainiert zu haben eine gute Menschenkenntnis ausgebildet.

Klaus füllte sich ein Glas mit kaltem Wasser und nahm einen tiefen Schluck. Wie gut es tat, das kühle Wasser durch seine Kehle fliessen zu lassen. Er hatte den Eindruck, sich irgendwo angesteckt zu haben und schon eine leichte Entzündung in der Halsgegend zu spüren. Die Kühle des frischen Wassers tat gut. «Was kann ich noch tun, um für meine Familie sorgen zu können?»

Maria sollte sich nicht allein oder hauptsächlich verantwortlich für die familiäre Situation fühlen. Eines hatte Klaus sich gleich zu Beginn der Beziehung mit Maria vorgenommen: «Ich werde, sollten wir Kinder bekommen, alles tun, um die Familie durchzubringen.» Das hatte er seiner Frau versprochen. Nachdem sich Maria trotz seiner Vergangenheit mit ihm eingelassen hatte, entstand in ihm der unbedingte Wille, seine Familie, ohne in Schulden zu geraten, durch jedes Gewässer, und sei es noch so stürmisch, hindurch zu manövrieren. Doch jetzt war er aufgetaucht, der Sturm, durch den er hindurchmusste. Nur wie?

Lange hatte er dagestanden und sich ein Szenarium nach dem anderen vorgestellt und doch wieder verworfen. Das einzig Positive, was er dabei erreicht hatte, war, dass er wieder müde geworden war. Es hatte Kraft gekostet, seine Situation zu überdenken. Er fühlte eine Last auf den Schultern, wie schon lange nicht mehr. Gerade wollte er sich umdrehen, um sich noch einmal hinzulegen, da spürte er eine Hand auf seiner Schulter: «Kannst du nicht schlafen?» Maria hatte seine Abwesenheit bemerkt und auch keinen Schlaf mehr gefunden.

Ein Blick auf die Uhr und beiden war klar, dass es nun doch mit der Nachtruhe vorbei war. Klaus entschied sich, trotz seiner erneuten Müdigkeit, mit der Zubereitung des Frühstücks für die Kinder zu beginnen, während Maria versuchte die beiden aus den Federn zu trommeln.

Kaum waren die Kinder aus dem Haus, klingelte es. «Sabine? Schon so früh auf den Beinen? Komm doch rein!» Erst jetzt bemerkte Maria, dass ihre Freundin nicht allein war. Hannes, der Präsident der Kirchgemeinde stand etwas schräg hinter ihr. Wie gewohnt mit einem freundlichen Lächeln. Maria wurde etwas verlegen, da sie sich auf eine Standpauke wegen der leidigen Sache ihrer Söhne einstellte. Auch Klaus, der mittlerweile hinter seiner Frau aufgetaucht war, fühlte sich unwohl, als er die beiden Gäste sah.

Nachdem der Besuch eingetreten war und Platz genommen hatte, meinte Maria: «Bevor ihr loslegt, darf ich euch einen Kaffee anbieten?»

Etwas beklommen stand Klaus im Raum. Er fühlte sich in seinem eigenen Haus deplatziert, wie ein nicht dazu gebetener Gast. Gespannt wartete er auf den ersten Satz von Hannes. Ungefähr wie *Ihr wisst ja, was vorgefallen ist* oder *Wie gedenkt ihr die Sache in Ordnung zu bringen* oder *Wir müssen darüber reden, dass...*

Allerdings hatte er sich getäuscht. Er wurde aus seinen Gedanken gerissen, indem Hannes meinte: «Warum stehst du so da? Setz dich doch zu uns. Ist doch viel gemütlicher, oder?»

Sabine hielt ihre Tasse mit ihren Händen fest. Ihr Blick war auf ihre Freundin gerichtet. Es war ihr anzusehen, wie sie ein Lächeln unterdrücken musste. Maria sowie Klaus, der sich mittlerweile überwunden hatte, Platz zu nehmen, klebten auf ihren Stühlen und warteten gespannt, was als Nächstes geschehen würde.

Noch hatte niemand begonnen, ein Gespräch in Gang zu bringen. Maria wurde allmählich ungeduldig. *Könnt ihr nicht endlich euren Mund aufmachen und zur Sache kommen?* dachte sie. Sabine und Hannes hatten im Vorfeld nicht besprochen, wer beginnen würde. Keiner wollte dem anderen zuvorkommen.

Endlich machte Hannes den Anfang: «Klaus, um es kurz zu machen, wir haben «Good News» mitgebracht.

«Good News?» unterbrach ihn Klaus etwas skeptisch.

«Ja, wir hatten gestern eine längere Sitzung. Die ganze Situation, die ja mittlerweile geklärt ist...»

«Geklärt?» wurde er von Klaus erneut unterbrochen, «ich dachte ihr seid deshalb da, weil unsere Söhne diesen Mist gebaut...ihr wisst es ja.»

«Lass mal. Wir haben gestern über all das gesprochen. Sabine kennt Florian und Niclas ja recht gut. Mit ihnen könnt ihr dann noch selbst reden. Jetzt geht es um dich.»

«Um mich?»

«Genau um dich. Ich will es kurz machen. Hättest du Interesse an einer Stelle als Hilfsmesmer in unserer Kirche? Ich weiss, dass deine Stellensuche sich schwierig gestaltet.»

Klaus` Mund stand vor Erstaunen offen. Als er hörte, es sei eine Halbtagsstelle und es bestünde bei Eignung die Aussicht, dass daraus ein Ganztagsjob werde.

Weil er wusste, dass Ralf Kullmann altershalber in wenigen Jahren in Pension gehen werde, war er von diesem Angebot so überrascht, dass er aufstand und die Küche verliess.

«Was ist los?» Hannes war erstaunt, schaute Maria an, deren Augen feucht geworden waren: «Lass nur. Er kann sein Glück wahrscheinlich nicht fassen. Die letzten Monate waren für uns als Familie furchtbar. Eine Absage nach der anderen, dann machen die Kinder so einen Sch...»

«Sprich dich ruhig aus! So einen Schabernack wolltest du sagen, oder?»

«So einen Scheiss wollte ich sagen. Sorry. Es ist doch klar, dass einen das emotional mitnimmt. Und jetzt macht ihr uns so ein Angebot.»

Es dauerte nicht lange und Klaus stand wieder in der Türe, hielt sich am Türrahmen fest: «Sorry, dass ich schnell mal raus musste. Hannes, ich weiss nicht, was ich sagen soll.»

«Nimmst du es an? Du brauchst nur zuzusagen!»

«Klar sage ich zu.» Er war noch immer perplex. Mit allem anderen hatte er an diesem Vormittag gerechnet, aber nicht mit diesem Angebot.

«Vielen Dank, Hannes. Auch dir ganz herzlichen Dank für alles, Sabine!»

«Ist doch in Ordnung. Dann kann ich Ralf anrufen und ihm dein Ja mitteilen? Er wird dich dann unter seine Fittiche nehmen.»

14

Johannes, Heiner, beide Sekretärinnen sowie Ralf hatten vor sich das ausgedruckte Mail des Präsidenten liegen. «Das ist doch eine gute Nachricht», meinte Johannes. «Wie lange habe ich darauf hingewiesen, dass wir dringend eine weitere Hilfe brauchen. Ralf ist manches Mal mit den unzähligen Veranstaltungen überfordert. Wenn ich an diesen Sommer denke und unsere Rasenflächen, dann ist es nur gut, dass wir jetzt eine gute Lösung gefunden haben.» Er lehnte sich zufrieden in seinen Stuhl, streckte sich und dachte: «Dass du es sein würdest, Klaus, hättest du dir nicht träumen lassen, oder? Als Mesmer in einer Kirche.»

Er betonte noch, wie Hannes ihm berichtete, dass es nur ein Bedenken von Familie Holzer gab.

Kullmanns Schreck und seine Angst – Erzählung von Diakon Richard Böck – Teil 10

«Was denn?», wollte Heiner wissen.

«Sie seien bisher immer nur in die Kirche gekommen, wenn es eine Veranstaltung mit den Kindern gab. Ob sich nicht einige der älteren, regelmässigen Gottesdienstbesucher an einem solchen Mesmer stören könnten.»

«Ist die Häufigkeit von Gottesdienstbesuchen ein Kriterium für ...»

«...deine Mitarbeit oder meine oder von...Hannes, Sabine oder...wir könnten einen nach dem anderen aufzählen», schnitt ihm Johannes das Wort ab. «Er wird zumindest nun immer da sein, wenn er Dienst hat», schmunzelte Johannes. «Übrigens, habe ich dir schon von dem letzten Gottesdienst von Ralf erzählt?»

Heiner stutzte: «Ich denke, den Gottesdienst hast du gehalten, nicht Ralf.»

«Witzbold», gab Johannes zurück. «Er hat mir erzählt, dass ihm meine Predigt über die Ehebrecherin und die geforderte Steinigung eingefahren sei, wie noch nie ein Thema in der Kirche. Er meinte, dass er dies nie so verstanden hatte. Er wäre mit einem sehr guten Gefühl nach Hause gegangen. Jetzt erst hätte er verstanden, was es heisst, dass Gott auf seiner Seite steht.»

«Super!», staunte der Diakon. «Das sind Perlen in unserer Arbeit. Machen wir weiter und ...und ...»

«Freuen uns über jeden Erfolg», meinte Johannes, «jetzt muss ich aber noch zu unseren Ladys. Mit uns beiden Chaoten haben sie es nicht immer einfach!»

Johannes begab sich zu den beiden Sekretärinnen, um noch einige wichtige Dinge zu klären. Bevor er das Sekretariat wieder verliess, meinte er noch schmunzelnd: «Jetzt bin ich schon fast zwanzig Jahre im Pfarramt und erlebe doch immer wieder mal, wie interessant und spannend es sein kann.»

Nachdem das erledigt war, streckte er seinen Kopf zu Heiner ins Büro: «Was machst du jetzt?»

«Vorbereitungen...Unterricht...noch einige Besuche...und das», er lächelte, «...Sommerlager!»

(Ende)